



Der Zeitungsleser

vor Jahr und Tag sich selber. So auch erst durch sich selber sieht sie, empfindet sie, erlebt sie die andern, immer wieder. Je hellersehend sie ihre Selbstbespiegelung wieder heraufbeschwört, mit je seligerem Verlangen sie sich wiederauf-erstehen läßt, desto berückender ersteht ihr ein Bildnis.

Daher haben auch alle ihre Porträts diese gepreßte Wärme ihres „Höhlen“lebens, diese schamhafte Anmut im Tierleben, das sich erst zum „Menschlichen“ verklärt, d. h. von uns ins „Menschliche“ übersetzt wird.

Unser modernes Schulmädchen ist vielleicht einen Tag in Paris gewesen, hat mit ihrer jungen Neugier die so erfahrenen Stühle im Café angeschaut und eine Tasse voller Schlagworte geschlürft. „Alles sehr schön! Aber wie haltet Ihr es mit der Malerei? Ich meine die Malerei?“

Nun, die Serebriakowa kommt aus Petersburg, ist sogar ein Kind zweier Künstlerfamilien: Benois und Lonceray, aus Petersburg, wo die Kunst — ein Stück Temperament ist, durch den Geist gesehen, durch menschliche, d. h. literarische Klugheit geformt wird.

Aber: schon verdichtet sich etwas in ihr, und es kommt der Augenblick, da es in ihr aufgeht, sich auftut, aufblüht, ein Quell aufspringt, ein Quell der Freude, der Farben, des Lichtes und der Liebe für dieses alles. Sie wird einen Kampf aufgeben und dadurch erst zur Siegerin werden: nichts als Malerin.



Porträt des Fürsten
Felix Jussupow
Ausschnitt aus einem Gemälde